

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal (Zusendung ins Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mark 75 Pf. — Inserionspreis für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamezeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Bernsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbuth, Volskenau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. u. s. w. sind ersucht, die Hirschberger Tageblatt entgegen zu nehmen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Richte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage. — Expedition: Richte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Nr. 4.

Hirschberg i. Schl., Donnerstag, den 4. April

1889.

Die Alters- u. Invalidenversorgung.

Unser Reichstag setzte am Dienstag das mühsame Werk der Beratungen über die Alters- und Invalidenversorgung fort. Die Verhandlungen haben für die weitesten Kreise ein lebhaftes Interesse und wir werden nach Schluß desselben eingehend auf dieselben zurückkommen. Für heute beschränken wir uns darauf, die Vorlage sowie die zu derselben gestellten Anträge wörtlich wiederzugeben um daran eine allgemeine Uebersicht der Debatten zu schließen.

§ 7 enthält den Gegenstand der Versicherung und setzt die Altersgrenze auf das 70. Lebensjahr fest. Der vierte Absatz des Paragraphen lautet:

Erwerbsunfähigkeit ist jedenfalls dann anzunehmen, wenn der Versicherte in Folge seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht im Stande ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit mindestens einen Betrag zu verdienen, welcher gleichkommt der Summe eines Sechstels des mittleren Jahresarbeitsverdienstes der Lohnklasse, in welcher für ihn zuletzt nicht vorübergehend Beiträge entrichtet worden sind, und eines Sechstels des dreihundertfachen Betrages des nach § 8 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 (Reichsgesetzblatt S. 73) festgesetzten Tageslohnes gewöhnlicher Tagelöhner der besagten Beschäftigungsart, in welchem er nicht lediglich vorübergehend beschäftigt gewesen ist.

Hierzu beantragen

1) die Abgg. Fürst Haxfeldt und Holz die Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr herabzusetzen;

2) Die Abgg. Nickerl, Schmidt (Oberfeld) und Schrader ebenfalls Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Jahr, sowie im vierten Absatz statt der Worte: „gleichkommt der Summe“ „gleichkommt einem Drittel des mittleren Jahresarbeitsverdienstes der Lohnklasse, in welcher er nicht lediglich vorübergehend beschäftigt gewesen ist“;

3) die Abgg. Bebel und Genossen die Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr herabzusetzen und den vierten Absatz zu fassen wie folgt:

„Erwerbsunfähigkeit ist dann anzunehmen, wenn der Versicherte in Folge seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht im Stande ist, sich in seinem Beruf die Hälfte seines bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahresarbeitsverdienstes oder Einkommens zu erwerben“;

4) die Abgg. Graf Stolberg, Delius und Baron v. Oheimb die Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr herabzusetzen, sowie Alinea 3 und 4 zu fassen wie folgt:

„Invalidenrente erhält ohne Rücksicht auf das Lebensalter derjenige Versicherte, welcher in Folge seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht mehr dauernd zu regelmäßiger, mindestens ein Drittel des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner desjenigen Ortes, in welchem er zuletzt nicht nur vorübergehend beschäftigt war, einbringender, seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechender Lohnarbeit, im Stande ist“;

5) Abg. Struckmann a) im 3. Absatz des § 7 das Wort „Entschädigung“ durch „eine Rente“ zu ersetzen;

b) den Eingang des Absatzes 4 folgendermaßen zu fassen:

„Als erwerbsunfähig gilt derjenige, welcher in Folge seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht im Stande ist, durch die gewöhnlichen Arbeiten, welche seine bisherige Berufstätigkeit mit sich bringt, oder durch andere für ihn geeignete Arbeiten“

Außerdem stellt Abg. Struckmann den Unterantrag: Für den Fall der Annahme des Antrages Graf zu Stolberg-Wernigerode den Schluß desselben folgendermaßen zu fassen:

„einbringender, für ihn geeigneter Arbeit im Stande ist.“

6) Abg. Febr. von Stumm im Absatz 4 der ersten Zeile das Wort „jedemfalls“ zu streichen.

Bezüglich der Altersrente wurde schon in der ersten Berathung bemerkt, daß sie eigentlich in das Gesetz gar nicht hinein passe; man nahm sie aber so hin, weil sie nun einmal vorgeschlagen war. Die Freunde derselben im Reichstage sind aber nicht sehr zahlreich.

Die Abgg. Struckmann und von Fluegge bekundeten ganz offen, daß man sie eigentlich streichen müsse, denn sei ein Un-Tag, einem Arbeiter, der im hohen Alter

a 70 Jahren noch arbeitsfähig sei, nun dafür eine

Prämie zu gewähren. Jedenfalls sei eine solche Rente keine Nothwendigkeit, sondern nur eine Annehmlichkeit; besser würde man das dazu erforderliche Geld für Er-

höhung der Invaliditäts-Renten oder für die Wittwen oder Waisen verwenden. Auch andere Redner meinten, nothwendig sei die Altersrente wohl nicht, aber da man nun einmal davon soviel verhandelt und die Arbeiter darauf vertraut habe, so müsse man die Rente auch so gestalten, daß sie wirklich allen Arbeiterklassen zu Gute komme. Wenn man aber das siebzigste Jahr als Grenze annehme, dann würden die industriellen Arbeiter überhaupt niemals von der Rente etwas erhalten, deshalb müsse man sie nach dem vollendeten 65. Lebensjahre beginnen lassen; damit verhindere man noch die Simulation. Gegen die gänzliche Beseitigung der Alters-

rente erhoben aber der Staatssecretär von Böttcher, Fürst Haxfeldt und Abg. Hegel Widerspruch. Der Abg. von Franckenstein verführte die Gegenseite etwas mit dem Hinweis darauf, daß die Altersrente eine Art Compensation zwischen Industrie und Landwirtschaft darstelle. Bei der ersteren würden mehr Invaliditätsfälle vorkommen, als bei der letzteren; mit den Altersrenten würde es sich umgekehrt verhalten. In der Abstimmung, bei welcher alle Parteien gespalten waren, wurde schließlich mit knapper Mehrheit die Altersgrenze von 70 Jahren festgehalten. Nicht minder eingehend war die Debatte über den Begriff der Erwerbs-

unfähigkeit. Die Commission hatte auch hier einen Mittelweg eingeschlagen. Nicht bloß die Lohnklasse, in welcher der Versicherte sich befunden hatte, sollte maßgebend sein, sondern auch die localen Verhältnisse sollten berücksichtigt werden; deshalb sollte als erwerbsunfähig derjenige betrachtet werden, der nicht mehr die Summe eines Sechstels des Lohnsatzes seiner Lohnklasse und eines Sechstels des 300fachen Betrages des ortsüblichen Tagelohnes an seinem Beschäftigungsort verdienen kann. Es lagen mehrere Anträge vor, die Grenze anders zu stellen, aber alle Anträge wurden abgelehnt und der Antrag der Commission angenommen mit einer Aenderung. Die Commission hatte nämlich den entscheidenden Instanzen eine gewisse Freiheit gelassen, auch dann eine Invalidenrente zu gewähren, wenn etwas mehr als der oben angegebene Betrag noch verdient wurde; dieses freie Ermessen wurde einem Antrage des Abg. Febr. von Stumm entsprechend beseitigt.

Im Anschluß an dieses Referat über die Debatte lassen wir zunächst die im ersten Theil derselben gehaltene Rede des nationalliberalen Abgeordneten Struckmann folgen, dessen Ausführungen für unsere Leser gewiß von besonderem Interesse sein dürften. Der Redner führte Folgendes aus:

Es ist bei dieser Gelegenheit nicht ganz zu vermeiden, daß man sich die Frage vorlegt, ob überhaupt die Altersrente prinzipiell sich rechtfertigen läßt, auch wenn man im Uebrigen sich auf den Boden des Gesetzes stellt. Ich spreche hier für meine Person und engagire Niemand weiter. Ich meine, daß dieses Gesetz, welches einen großen Theil der Bevölkerung anhält, sich zu versorgen für den Fall der Erwerbsunfähigkeit, sich damit rechtfertigen läßt, daß man sagt, dazu ist jeder sorgsame Hausvater verpflichtet, und wie der Staat einer Zwang ausübt gegen diejenigen, welche ihren Pflichten nicht genügen, so kann man auch hier den Standpunkt vertheidigen, daß der Staat die Leute anhält, schon in früheren Jahren dafür zu sorgen, daß sie für den Fall späterer Erwerbsunfähigkeit, das Nöthige haben. Ganz anders liegt die Sache bei der Altersrente. Ich kann dieselbe nur als eine Annehmlichkeit betrachten, welche dem Arbeiter neben seinem Arbeitsverdienst noch gewährt wird und ich glaube, es ist bedenklich, die Leute dazu zu zwingen, sich solche Annehmlichkeit zu verschaffen, auch aus dem Grunde, weil in den Beiträgen, welche die Leute zahlen müssen,

zugleich der Beitrag für die Invalidenrente und die Altersrente steckt und weil voraussichtlich eine Anzahl von Arbeitern niemals in den Besitz der Altersrente wird gelangen können. Darum würde ich es für das Allerrichtigste gehalten haben, — auch der Staatssecretär hat ja diesem Gedanken einen nicht mißzuverstehenden Ausdruck gegeben — diese Altersrente überhaupt herauszulassen. Ich für meine Person würde bereit sein, noch in diesem Augenblick einem derartigen Antrag zuzustimmen. Ich würde ihn selbst gestellt haben, wenn ich Aussicht auf Erfolg hätte. (Hört, hört!) Ich gestehe offen, daß ich in der Commission einen solchen Antrag gestellt habe. Ich bin aber damit nicht durchgekommen, habe auch, im Augenblick wenigstens, keine Sicherheit, damit hier durchzukommen. Damit ja nicht der Anschein entstehen könnte, als wollten wir den Arbeitern damit irgend etwas entziehen, würde ich gern bereit sein, das Geld, das wir damit sparen, in irgend einer anderen Weise im Sinne des Gesetzes zu verwenden, sei es zur Erhöhung der Rente oder in anderer Weise. (Zustimmung.) Das Juniden verschiedener Herren beweist mir, daß dieser Gedanke nicht ganz auf unfruchtbaren Boden fällt. Die Altersgrenze ist vorzugsweise begründet worden mit dem Hinweis auf die Allerhöchste Botschaft. Wir sind alle dem heiligen Allerhöchsten Herrn in hohem Grade dankbar für die Botschaft und die damit eingeleiteten Wege, aber eine Altersrente ist in ihr nicht versprochen. (Sehr richtig.) Darin steht in der Botschaft gar nichts, es ist darin nur von einer Invalidenrente die Rede. Diese Berufung paßte also nicht, und wenn etwa in weiteren Kreisen man die Botschaft anders aufgefaßt haben sollte, so sind wir daran nicht schuld. Heute zum ersten Male stehen wir vor der Frage, wie wir der Botschaft practischen Ausdruck geben wollen, und da sind wir wohl berechtigt, auch auf den wahren Sinn und nicht auf den fälschlichen Sinn, der ihr unterlegt ist, zurückzugehen. Ich lade Sie also auch heute noch, wenn es nicht zu spät ist, sehr dringend ein, dieses prinzipiell falsche Gebilde der Altersrente aus dem Gesetze herauszubringen; Sie werden damit viele andere Erleichterungen schaffen und viele Einwendungen entkräften können, die man mit Recht gegen das Gesetz gemacht hat.

Ob es möglich sein wird, steht ja dahin, und so kann ich mich nicht der Aufgabe stellen, eventuell auch zu den gestellten Anträgen Stellung zu nehmen. Man wird mir entgegenhalten, daß es von meinem Standpunkt aus konsequent sei, gegen eine Rente überhaupt zu stimmen. Ich habe es auch in der Commission gethan, aber ganz anders liegt natürlich die Sache, wenn das Gesetz in seiner Gesamtheit zu Stande kommen soll. Ich erkläre offen, daß ich trotz meiner Bedenken gegen die Altersrente, nicht gegen das ganze Gesetz stimmen können. Ich kann zunächst sagen, daß die Altersgrenze von 70 Jahren eine so weit hinausgesteckte ist, daß sie mit der Erwerbsunfähigkeit in den weitaus meisten Fällen zusammenfallen wird. Aber dieses Beruhigungsmittel verschwindet vollständig, wenn wir die Altersgrenze heruntersetzen. Dann treten alle die prinzipiellen Bedenken gegen die Altersrente in viel größerer Schärfe hervor. Ich frage: Womit läßt es sich rechtfertigen, daß wir jemand, der mit 65 Jahren noch erwerbsfähig ist, eine Rente geben auf Kosten der Arbeitgeber und des Reichs, wenn er allerdings auch selbst dazu beigetragen hat? Wenn man sich auf die Analogie mit den pensionirten Beamten beruft, so ist das ungerechtfertigt. Denn ein mit 65 Jahren pensionirter Beamter wird nur in den seltensten Fällen noch einen Verdienst schaffen können. Rechtfertigt es sich also, die Beiträge durch Herabsetzung der Altersgrenze so erheblich zu erhöhen, wie es uns der Staatssecretär vorgeführt hat? Wir sind bereit, dazu mitzuwirken, daß bei Gewährung der Invalidenrente möglichst alle Härten

entfernt werden.

Ich habe es auch in der Commission gethan, aber ganz anders liegt natürlich die Sache, wenn das Gesetz in seiner Gesamtheit zu Stande kommen soll.

Ich erkläre offen, daß ich trotz meiner Bedenken gegen die Altersrente, nicht gegen das ganze Gesetz stimmen können.

Ich kann zunächst sagen, daß die Altersgrenze von 70 Jahren eine so weit hinausgesteckte ist, daß sie mit der Erwerbsunfähigkeit in den weitaus meisten Fällen zusammenfallen wird.

Aber dieses Beruhigungsmittel verschwindet vollständig, wenn wir die Altersgrenze heruntersetzen.

Dann treten alle die prinzipiellen Bedenken gegen die Altersrente in viel größerer Schärfe hervor.

Ich frage: Womit läßt es sich rechtfertigen, daß wir jemand, der mit 65 Jahren noch erwerbsfähig ist, eine Rente geben auf Kosten der Arbeitgeber und des Reichs, wenn er allerdings auch selbst dazu beigetragen hat?

Wenn man sich auf die Analogie mit den pensionirten Beamten beruft, so ist das ungerechtfertigt.

Denn ein mit 65 Jahren pensionirter Beamter wird nur in den seltensten Fällen noch einen Verdienst schaffen können.

Rechtfertigt es sich also, die Beiträge durch Herabsetzung der Altersgrenze so erheblich zu erhöhen, wie es uns der Staatssecretär vorgeführt hat?

Wir sind bereit, dazu mitzuwirken, daß bei Gewährung der Invalidenrente möglichst alle Härten

vermieden werden. Die Commission hat sich ja auch befreit, weit über die Regierungsvorlage hinaus die Grenzen der Erwerbsunfähigkeit in die Höhe zu setzen. Ich bin bereit allen berechtigten Anforderungen der Arbeiter zu genügen; aber als solche kann ich nicht anerkennen, daß ein 65-jähriger Arbeiter eine Rente erhält. Wir haben hier aus Arbeiterkreisen selbst Petitionen, welche auf die Altersrente viel weniger Werth legen, als auf eine gute Ausgestaltung der Invalidenrente. Wollen wir mehr Mittel verwenden, so lassen Sie sie uns darauf verwenden. (Beifall.) Unberechtigten Wünschen der Arbeiter müssen wir entschieden entgegentreten. Es ist ja auch im Hause eine sehr große Strömung vorhanden, die das Unberechtigte der Altersrente überhaupt zugiebt. Ich möchte dringend wünschen, daß man heute zum Allermindesten dem Versuche entgegentritt, die Altersgrenze auf 65 Jahre herunterzusetzen. Ich verstehe die Beweggründe der freisinnigen Partei für einen solchen Antrag nicht, ich war im höchsten Grade erstaunt darüber, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag gestellt wurde."

Der verdienstvolle Abgeordnete ergriff in derselben Sitzung nochmals das Wort und zwar zur Definition der Erwerbsunfähigkeit. Wir kommen auf diese wie wie überhaupt auf die ganze Verathung, sobald dieselbe beendigt, zurück.

Deutsches Reich.

Berlin, den 2. April.

Bei den kaiserlichen Majestäten fand Dienstag eine musikalische Soiree statt, zu der gegen 140 Einladungen ergangen waren.

S. M. der Kaiser nahm heute u. A. den Vortrag des commandirenden Admirals Tzhrn. v. d. Goltz entgegen.

Der Kaiser hat an den Statthalter Fürsten Hohenlohe folgendes Handschreiben gerichtet: „Mit warmer Theilnahme habe Ich vernommen, daß Sie am 31. d. Mts. Ihr siebenzigstes Lebensjahr vollenden werden. Es gereicht Mir zur Freude, Ihnen zu diesem festlichen Tage Meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen und zugleich für die ersprießlichen Dienste, welche Sie sowohl in Ihren früheren Stellungen, wie seit dem Herbst 1885 an der Spitze der Reichslande Kaiser und Reich geleistet haben, Meiner dankbaren Anerkennung Ausdruck zu geben. Hiermit verbinde Ich den Wunsch, daß Sie noch lange Ihres hohen Amtes in voller Mäßigkeit und geistiger Frische walten mögen.“

Die Kaiserin Friedrich wird mit den Prinzessinnen am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr von Kiel nach Berlin abreisen. Dort will die hohe Frau, laut Nat.-Ztg., zwei Tage bleiben, und dann nach Homburg bezw. Friedrichshof sich begeben.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die Offiziere, die Portepesährliche, welche die Berechtigung zum Tragen des Offizier-Seitengewehrs erlangt haben, die Feldwebel-Lieutenants und die bei mobilen Formationen Verwendung findenden Offizierstellvertreter der Infanterie, der Jäger und Schützen, des Ingenieur- und Pioniercorps statt des bisher für sie vorgeschriebenen Seitengewehrs ausschließlich Degen mit Korbgefaß und in Stahlscheide, Koppel mit silbernem Tressenbesatz und Portepce neuer Probe tragen sollen. In den Waffenrocken u. der Offiziere kommt bei Neubeschaffungen der Schlag zum Durchstecken des Seitengewehrs in Fortfall. Die Portepesährliche haben zum Offizier-Seitengewehr statt des Mannschaftstornisters den Offiziertornister anzulegen. Der Degen darf je nach der Körperlänge des Trägers bis 9 Ctm. kürzer oder bis zu 6 Ctm. länger als die Probe gefertigt werden; bei denjenigen Offizieren u., die goldene Stickerei am Kragen und auf den Aufschlägen tragen, soll der Tressenbesatz am Koppel ein goldener sein. Die Generale haben die Tresse am Koppel zu tragen, welche für Generale allgemein bestimmt ist. Bis zum 1. Mai 1889 haben sich die Offiziere u. s. w. des Gardecorps, bis zum 1. Juli 1889 alle Offiziere u. s. w. mit der neuen Waffe zu versehen. Offiziere, welchen Ehrendegen u. verlichen bezw. von Offiziercorps verehrt worden sind, dürfen dieselben (jedoch in Stahlscheiden und am nunmehr vorschrittmäßigen Koppel) weitertragen. In etatsmäßigen Stellen wieder verwendeten inactiven Offizieren bleibt es überlassen, den vorbereiteten Infanterie-Offizier-Degen bezw. Füsilier-Offiziersäbel u. bisheriger Probe zu tragen.

Aus München erhält das B. T. folgende authentische Darstellung über den Zustand des Königs Otto: „Gegenüber neuerdings auftretenden Gerüchten über Veränderungen im Befinden Sr. Majestät des Königs Otto können wir auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mittheilen, daß das Befinden Sr. Majestät als ein andauernd unverändertes zu bezeichnen ist. Zustände heftiger Erregung, verhältnißmäßiger Ruhe und bewegungslosen Stupors folgen sich, wie seit Jahren, in oft schroffem, von den gerade vorhandenen Sinnes-

täuschungen abhängigem Wechsel. Die Nahrungsaufnahme ist zwar unregelmäßig, aber im Durchschnitt gut; es kommen nur vereinzelt Tage vor, an denen Se. Majestät gar keine oder soviel wie keine Nahrung zu sich nehmen. Zwei oder drei Nächte im Monat sind schlaflos; sonst ist die Schlafenszeit eine ununterbrochene. Die Zustände der Bewegungslosigkeit währen immer mehrere Stunden und sind in den letzten drei Monaten etwa an vierzehn Tagen aufgetreten.“

Ueber den Geburtstag des Erbprinzen von Sachsen-Meinigen wird uns noch Folgendes berichtet: Den Glanzpunkt des Tages bildete die persönliche Beglückwünschung durch das Kaiserpaar schon am frühen Morgen und das abermalige Erscheinen desselben um 1 1/2 Uhr zum Frühstück, an welchem auch der Erbgroßherzog von Baden theilnahm. Zugleich mit den kaiserlichen Eltern waren die beiden vorjüngsten Prinzen beim Erbprinztlichen Paare. Dieselben blieben noch dort, als das Kaiserpaar sich um 3 1/2 Uhr zu einer Spazierfahrt verabschiedet hatte. Bald nach ihnen fuhrn einzeln der Kronprinz mit seinem Gouverneur, Hauptmann von Falkenhayn, und Prinz Citel Fritz mit der Gouvernante vor. Sämmtliche Prinzen erschienen mit Blumensträußen, für welche die Gärtnerei von Schloß Bellevue gesorgt hatte.

Der König von Württemberg soll in Nizza einen schlagartigen Ohnmachtsanfall erlitten haben. In Stuttgart ist, wie ein offizielles Telegramm meldet, davon nichts bekannt.

Das neu ausgegebene Armeehandbuch der bayerischen Armee verzeichnet 8 Generale, 10 General-Lieutenants und 32 Generalmajors. Zur Disposition gestellt sind 13 Generale und 23 General-Lieutenants, im Ruhestande bezw. zur Disposition gestellt 53 Generalmajors und 131 Obersten. Von Mitgliedern des Königshauses sind die Prinzen Leopold, Arnulf, Alfons und Rupprecht, sowie Herzog Max Emanuel im activen Dienste; die Prinzen Ludwig und Ludwig Ferdinand, dann die Herzoge Ludwig und Carl Theodor werden à la suite der Armee geführt. Durch Allerhöchste Entschliesung werden vom 1. April an die Feldartillerie-Brigaden den Generalcommandos unterstellt. Die Inspection der Artillerie und des Trains kommt in Wegfall, dagegen ist eine selbstständige Train-Inspection zu errichten. An Stelle der Fußartillerie-Brigade tritt eine Inspection der Fußartillerie.

Das Herrenhaus erledigte in seiner Dienstag-sitzung den Rechenchaftsbericht über die weitere Ausführung des Consolidationsgesetzes durch Kenntnißnahme, ertheilte der Staatsschuldencommission für 1887/88 Decharge und nahm die Gesetzentwürfe betr. die Beseitigung der vorjährigen Hochwasserschäden, den Erlaß oder die Ermäßigung der Grundsteuer in Folge von Ueberschwemmungen und die Novelle zum Nothstands-gesetz für Pöppeln an. Graf v. Franckenberg regte die Anlegung eines größeren Reservoirs an der oberen Oder an, um solchergestalt Ueberschwemmungen vorzubeugen. Minister Dr. v. Lucius erwiderte, daß diese Frage geprüft worden sei, doch habe sich die Undurchführbarkeit des Projects ergeben. Nächste Sitzung unbestimmt.

In München endete Dr. Heinrich Manderla sein Leben durch einen schrecklichen Selbstmord. Derselbe lehrte seit dem Jahre 1883 an der hiesigen technischen Hochschule, zuerst als Privatdozent, seit dem Vorjahre jedoch als Professor der Ingenieur-Wissenschaften, und hat sich eines großen Hörerkreises erfreut. Im Jahre 1853 zu Troppau geboren, absolvirte er in Wien das Gymnasium und bezog darauf die Universität zu Zürich. Später besuchte er das Münchener Polytechnikum, wo er eine Preisaufgabe löste und zunächst eine Assistentenstelle für Hochbrückenbau erhielt. Seit längerer Zeit litt Manderla an starken nervösen Störungen und war derart mondsüchtig, daß seine Freunde schon immer auf einen schlimmen Ausgang gefaßt waren. Klar über seinen eigenen Zustand, verzehrte sich der junge Gelehrte in bitteren Seelenqualen, bis er in augenblicklicher Geistesumnachtung die schreckliche That beging. Er war verlobt und stand vor der Hochzeit. Seine materielle Lage ließ nichts zu wünschen übrig.

Das Hochwasser wüthet gegenwärtig im Kreise Birnbaum-Schwerin, wie eine amtliche Mittheilung aus Posen meldet. Zuerst brach die Wartheschleufe bei Marienwalde, darauf der Muchordschiner Deich auf dem linken Warthener. Das Wasser überfluthete den Flügeldeich, sodas der Hauptdeich durchstoßen werden mußte, um das Wasser möglichst in das alte Bett zu leiten. 6000 Morgen sind überfluthet. Die durch das Wasser gefährdeten Menschen wurden überall gerettet. Gestern Nachmittag war der Deich und der Straßendam bei Neumerow am rechten Ufer und der Deich bei Schweinert bei Schwerin a. Warthe in höchster Gefahr. Der Oberpräsident Graf Zedlitz hat sich persönlich dorthin begeben. Hier fällt das Wasser, wenn auch langsam.

Zu Anfang des Monats April vollendet sich ein halbes Jahrhundert seit Eröffnung der ersten großen

Eisenbahn in Deutschland. Am 7. April 1839 wurde die Leipzig-Dresdener Eisenbahn in ihrer ganzen Ausdehnung durch König Friedrich August von Sachsen feierlich eingeweiht. Von den Männern, welche das große Unternehmen ins Leben riefen und Jahre lang an dessen Spitze standen, (Gustav Hartort, A. Dufour-Jeronce, W. Seyffert u. A.) lebt allein noch in voller körperlicher und geistiger Frische Dr. Carl Lampe, Chef der Firmen Brückner Lampe u. Co. und Lampe Kaufmann u. Co. in Leipzig und Berlin. Der jetzt 85-jährige alte Herr hatte erst vor Kurzem Anlaß, über gewisse Einzelheiten der Leipziger Octobertage von 1813 Auskunft zu ertheilen. Das Haus seiner Eltern war damals Hauptquartier des Kaisers Alexander.

Im Befinden des Generalstabsarztes Dr. v. Lauer ist zwar eine kleine Wendung zur Besserung eingetreten, doch bestehen noch immer ernste Befürchtungen.

Staatssekretär Graf Bismarck soll in London über die Abtretung von Damarland an England verhandelt haben.

Das im Thyrenischen Meere weilende deutsche Geschwader geht angeblich nach Samoa.

Analog dem künigl. Militärcabinet ist ein kaiserliches Marinecabinet gebildet worden, an dessen Spitze Capitän zur See Freiherr von Senden-Vibran steht.

In Braunschweig hat in Folge des kürzlich eingetretenen Ablebens des ersten Ministers, Grafen Görz-Wrisberg, eine Umgestaltung des Cabinets stattgefunden, über die Folgendes berichtet wird. Der Justizminister, Geh. Rath Dr. Wirt, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Der Minister, Wirkliche Geh. Rath Otto, ist zum Vorsitzenden im Staatsministerium, der Reichsgerichtsrath Dr. Spies und der Ministerialrath Hartwig sind zu Geh. Räten und zu stimmführenden Mitgliedern im Staatsministerium ernannt.

Die schon erwähnte Enthüllungsfeier der Büsten Bismarck's und Moltke's in Stuttgart nahm einen glänzenden Verlauf. Professor Engelhaaf's Rede vor dem Königsbau machte einen zündenden Eindruck. Der Prinz von Weimar verlas ein Dankschreiben des Königs aus Nizza, sowie solche von Bismarck und Moltke. Auf dem Festplatz hielt der Prinz eine erhebende Ansprache an die große Menschenmenge. Vom Balkon des Wilhelm-Palastes schauten der Thronfolger und seine Gemahlin zu. Die enthüllten Denkmäler wurden mit Jubel begrüßt. Abends fand ein Festmahl im überfüllten großen Saale der Liederhalle statt, welches der Prinz von Weimar eröffnete. Karl Elben sprach das Hoch auf den Kaiser, Professor Klüber hielt die Festrede auf Bismarck und Moltke, Professor Heinzler brachte das Hoch auf die Armee aus und der commandirende General von Avensteden dankte mit einem Hoch auf das Volk.

Zur Catastrophe in Samoa meldet der Telegraph der Schles. Ztg. folgendes: Mataafa und seine Leute hatten fleißig mitgeholfen, die „Olga“ wieder flott zu machen. Ueber die Gründe, die den von den Deutschen bekriegten Häuptling hierzu veranlaßt haben, wird folgendes gemeldet; Abgesehen davon, daß die Aufständischen nicht die Deutschen, sondern Tamasefe als ihren Feind betrachten, steht Mataafa mit seiner Truppe der Unglücksstelle viel näher als Tamasefe, welcher nach dem Kampfe vom 18. December auf Anrathen des deutschen Consuls in seinem Lager bei Quatuamu, ungefähr 15 Kilometer östlich von Apia eine zuwartende Stellung einnimmt. Mataafa hat seitdem seine Stellung in den südlich von Apia auf den Bergen gelegenen Dörfern genommen; von dort kann man den Ort des Unglücks übersehen. Die Aufständischen waren daher gleichsam Zeugen der Catastrophe, welche über die vor Apia liegenden Kriegs- und Handelsschiffe hereinbrach. Dann kommt aber noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzu: Die Eingeborenen sind gewöhnt, den Schiffen in allen Lagen zu Hülfe zu kommen, denn in jedem Falle ist dabei etwas zu gewinnen. Es ist daher selbstverständlich, daß man hier, wo es sich um ein gestrandetes Kriegsschiff handelte, schnell eingriff. Der Antrieb zu einer solchen Unterstützung der Deutschen mußte um so größer bei Mataafa's Leuten sein, als sie durch die kriegerischen Vorgänge, Lageraufenthalt u. s. w. sicher mancherlei Mangel leiden.

Ausland.

Frankeich. Anlässlich der Gerichtsverhandlung gegen die Patriotensiga sind umfassende militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Ein Theil der Garnison ist consignirt. Der neue Generalprocurator Guesnay de Beaurepaire, früher Generalprocurator in Rennes, gehörte schon unter dem Kaiserreich der republikanischen Partei an. Derselbe hält die Anklage gegen die Boulangisten für durchaus berechtigt und erklärte sich bereit, dieselbe sofort anzustrengen. Die Ermächtigung der Kammer zur Verfolgung der boulangistischen Deputirten wird heute wahrscheinlich nicht nachgesucht, da Guesnay noch nicht in sein neues Amt eingeführt ist

Frankreich. Bei dem Diner, welches der deutsche Botschafter Graf Münster zu Ehren Carnot's gab, empfing Graf Münster den Präsidenten Carnot nebst dessen Gemahlin im Vestibüle. Bei Tisch saß zur Rechten Carnots Madame Méline, zur Linken Comtesse Münster, zur Rechten des Botschafters Madame Carnot, zur Linken Madame Tirard. Außerdem nahmen Theil der Conseilpräsident Tirard, der Minister des Auswärtigen, Spuller, die Präsidenten des Senats und der Kammer, Leroyer und Méline, sowie die Herren und die Damen aus der Umgebung des Präsidenten und die Mitglieder der deutschen Botschaft.

England. Das Unterhaus verwarf mit 256 gegen 85 Stimmen den Unterantrag Cremer's, welcher besagt, angesichts der friedlichen Lage sei die Vermehrung der Flotte unzumuthbar. Es nahm hierauf den Antrag an, die Regierung zur Vermehrung der Flotte zu ermächtigen.

Dänemark. Der König ermächtigte die Regierung, da die beiden Häuser des Rigsdag sich über das Budget nicht einigen konnten, die bestehenden Steuern fortzuheben, und die zur angemessenen Führung des Staatshaushaltes notwendigen Ausgaben zu bestreiten, jedoch das vorgelegte Budget nicht zu überschreiten.

Serbien. Königin Natalie hat sich mit den Dispositionen ihres früheren Gemahls hinsichtlich der Erziehung ihres Sohnes und ihres Verkehrs mit demselben einverstanden erklärt. Sie wird also nicht sobald nach Serbien zurückkehren.

Bulgarien. Der zum Agenten Bulgariens in Wien ernannte ehemalige Minister Natschewitsch, der gegenwärtig in Constantinopel weilt, wird sich nach seiner Rückkehr von dort nach Wien begeben, wo jedoch seine Stellung nur eine nicht offizielle sein wird. Von einer Ernennung eines offiziellen diplomatischen Vertreters konnte, auch abgesehen von der Nichtanerkennung des Prinzen Ferdinand seitens der Mächte, nicht die Rede sein, weil dies gegen die Stellung Bulgariens zur Pforte als der souveränen Macht verstieße.

Afrika. Von Stanley sind über Rotterdam Briefe angekommen, welche die Posttempel Boma und Banana tragen. Die Briefe sind, wie das B. T. meldet, von Muce am Sturiasfuß vom 4. September datirt. Stanley ist danach in bester Gesundheit und giebt eine graphische Beschreibung seiner Erlebnisse. Er hatte große, unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden, ehe er den Albert Nyanza-See erreichte, wo er zur Erholung seiner erschöpften Mannschaft Halt machen mußte.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 4. April.

* Tagesbericht. Endlich ist, wie wir soeben hören, das sehr umfassende Gutachten des Herrn Ingenieur Thieme in Leipzig über die für unsere Stadt geplante Wasserleitung aus Steinbohlen beim Magistrat eingegangen. Dasselbe befindet sich mit den zahlreichen Tabellen und Plänen bereits in der Vervielfältigung. Wir begrüßen diese Nachricht mit besonderer Freude, da die Angelegenheit eine der wichtigsten und dringlichsten ist, die auf der kommunalen Tagesordnung stehen!

Kurzem festgestellte Gesezentswurf, betr. die Regulirung der Flüsse, dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist. — Daß der Druckfehler selbst vor „treuer Liebe“ keinen Respekt hat, erfahren wir aus unserem gestrigen Blatt, wo der Liegnitzer Anzeiger in einen Leipziger umgewandelt worden war; die unter obigem Titel erzählte Geschichte hat sich nämlich nicht in der schönen Seestadt an der Pleiße zugetragen, sondern in der guten schlesischen Stadt Liegnitz.

Zur Schwurgerichtssitzung bemerken wir für die auswärtigen Leser, in deren Exemplaren der Schlussatz nicht mehr Aufnahme finden konnte: In der neunten Stunde waren die Zeugenverhöre beendet, worauf das Plaidoyer des Herrn Staats-Anwaltes begann, der trotz der vorhandenen Verdachtsgründe gegen beide Angeklagte seinen persönlichen Ansichten zuwider das „Schuldig“ nicht beantragte, wonach auch die beiden Herren Verteidiger Heilborn und Ledermann die Freisprechung ihrer Klienten beantragten. Nach kurzer Berathung der Herren Geschworenen erklärte der Herr Obmann derselben das „Nichtschuldig“. Der Gerichtshof verkündete hierauf das freisprechende Urtheil, verfügte die Entlassung der Angeklagten aus der Untersuchungshaft und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last.

Hinsichtlich der Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten sind mit dem 1. April folgende Aenderungen eingetreten: Im Verkehr zwischen Stationen der preussischen Staatsbahnen wird die Giltigkeitsdauer der zweitägigen Rückfahrkarten, allgemein auf drei Tage verlängert. Gleichzeitig wird die Giltigkeitsdauer der am Tage vor Sonn- und Festtagen geläufigen Rückfahrkarten in der Weise festgesetzt, daß Rückfahrkarten mit dreitägiger Giltigkeitsdauer, wenn sie am Tage vor dem ersten Oster-, Pfingst- oder Weihnachtsfeiertage gelöst werden, noch am vierten Tage zur Rückfahrt gültig sind. Rückfahrkarten, auf welchen eine längere als dreitägige Giltigkeitsdauer vermerkt ist, sind bei der Rückreise abzustempeln. Die gleiche Vergünstigung trat mit dem 1. April auch im Verkehr zwischen Stationen der preussischen Staatsbahnen einerseits und den Stationen der oblenburgischen Staats-, der oberhessischen, der bessischen Ludwigs-, der Dornmund-Gronau-Enschede-, der nordbrabant-deutschen, der niederländischen Staats-, der holländischen und der niederländischen Rhein-Eisenbahn andererseits ein. Mit demselben Tage wurden die Preise der Rückfahrkarten insofern ermäßigt, als für die Berechnung der 1/4fache Fahrpreis der Personenzug-Fahrkarten der einfachen Strecke zu Grunde gelegt wird, während bisher der 1/2fache Schnellzugpreis erhoben wurde.

Schlesisches Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Die Vorlage des Breslauer Magistrates, betreffend die Gewährung eines städtischen Beitrages und eines Platzes für das in Breslau zu errichtende Kaiser-Wilhelm-Denkmal, ist von dem mit ihrer Vorberathung beauftragten Sonderausschuß an die Stadtverordneten-Versammlung zurückgelangt. Der Ausschuß empfiehlt, nach dem Magistratsantrage zu den Kosten des Denkmals ein Drittel des durch freiwillige Beiträge nicht gedeckten Betrages bis zum Höchstbetrage von 100,000 Mk. zu bewilligen und ein Drittel der laufenden Unterhaltungskosten auf die Stadtgemeinde zu übernehmen.

Garnison-Verpflegungs-Zuschüsse. Die für das zweite Vierteljahr 1889 bewilligten Garnison-Verpflegungs-Zuschüsse, einschließlich des Zuschusses zur Beschaffung eines Frühstücks, betragen für die nachstehend bezeichneten Standorte 1) beim V. Armee-Corps: in Bojanowo 11 Pfennige, Fraustadt 8, Freistadt i. Schlei. 13, Slogau und Görlitz 12, Gubrau 10, Hirschberg 14, Jauer 12, Kosten 8, Krottschin 12, Lauban 11, Liegnitz 12, Lissa i. P. 10, Lüben 12, Mültitz 13, Muskau 10, Neutomischel 11, Ostrowo 12, Posen 14, Rawitsch 10, Sagan 12, Samter 10, Schrimm 13, Schroda 12.

Schlesische Veteranen aus den Feldzügen von 1813/15. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß aus den für 1888/89 fälligen Rinsen einer Stiftung 13 Veteranen aus den Feldzügen von 1813/15 Geldgeschenke von je 14 Mk. bewilligt wurden. Von diesen 13 Veteranen gehören sechs der Provinz Schlesien an, nämlich: Gottfried Lohan in Loos, Kreis Sagan, Gottlieb Wolt in Grünwald, Kr. Grünberg, Christian Lange in Alt-Bilawe, Kr. Freistadt, Gottlieb Bavel in Bobile, Kr. Gubrau, Johann Nagel in Löwen, Kr. Briesg, Joseph Muras in Altdorf, Kr. Pleß.

Abkürzung der Jahreszahlen. In einem Rechtsfall gelangte vor Kurzem ein Copierbuch zur Vorlage bei Gericht, weil es sich um die Feststellung eines Datums handelte. An Stelle der Jahreszahl war aber auf allen Copien des Buches nichts weiter als die einzige Ziffer „8“ zu entdecken. Die drei vorhergehenden Ziffern der Jahreszahl waren eben, wie dies ja zumeist vorzukommen pflegt, auf Briepapier und Facturen der betreffenden Firma vorgegedruckt, und es wurde deshalb stets nur die letzte Ziffer hinzugeschrieben, welche sich dann allein im Copierbuche abdruckte. Den Beweis der Jahreszahl, um den es sich handelte, wurde vom Richter als nicht erbracht angesehen, und für jene beweisführende Firma ergaben sich bedeutende Unannehmlichkeiten.

h. Cunnersdorf, 3. April. Revision. Heute Morgen traf der königliche Regierungs- und Schulrath Herr Altenburg hier ein und revidirte während des Vormittags die unteren Klassen hiesiger Schule. Die Oberklasse, deren Schüler zum größten Theil im Confirmandenunterricht in der Stadt weilten, wurden auf 2 Uhr Nachmittags bestellt und inspiciert.

* Giersdorf, 2. April. Am Sonnabend traf ganz unerwartet der General-Superintendent der Provinz, Herr Dr. Erdmann hier ein und nahm Sonntag Vormittag am Gottesdienste Theil, hielt nach dem Kirchengebet eine Ansprache an die Gemeinde ertheilte den Segen. Nachmittags 3 Uhr war eine Konferenz mit dem Gemeinde-Kirchenrathe. Herr Dr. Erdmann wohnte gestern noch dem Confirmanden-Unterrichte bei und reiste sodann nach Breslau zurück.

—lz. Schönau, 2. April. Spar-Verein. Auf Anregung des Rentanten der städtischen Sparkasse, Herrn Sandler, ist hier ein Spar-Verein gegründet worden. Wie wir erfahren, sollen demselben bis jetzt ca. 30 Mitglieder beigetreten sein. Vorsitzender des Vereins ist Herr Sandler, Schriftführer Herr Kanclist Grünh und Kassierer Herr Mische, Rentant der Kreis-Sparkasse. Die monatliche Spareinlage beträgt pro Mitglied 3 Mt.; vor Ablauf von drei Jahren wird das Guthaben nicht ausgezahlt, dasselbe kann jedoch an einen Dritten cedirt werden. — Uns erscheint es übrigens als erstrebenswerthes Ziel, daß man auch weniger Vermittelten das Sparen erleichtert und der neue Verein hätte nach unserer Privatmeinung auch für diese sein Ziel erreichen können, wenn er den Mindestbetrag der monatlichen Spareinlage niedriger bemessen hätte.

+ Löwenberg, 2. April. Verschiedenes. Das im hiesigen Kreisständebause Sonntag Abend veranstaltete Concert zum Besten des hier zu errichtenden Kaiser Friedrich-Denkmal's war sehr gut besucht und waren auch die Leistungen der mitwirkenden Kräfte, des Gesangsvereins, des Quartettvereins, der Stadtkapelle u. s. w. vorzüglich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Denkmal auf dem Obermarkt seinen Platz erhält. — Der etwa 7jährige Sohn des Kaufmanns S. Müller hatte das Unglück, ein Einmarkstück, mit welchem er spielte, zu verschlucken. Ein Arzt wurde bald zu Rathe gezogen. — Am 1. April wurde der Fuß-Gensd'arm Gallert von Ullersdorf nach Spiller versetzt, während zu selbiger Zeit in Ullersdorf Gensd'arm Dittsche antrat. — Die Straße von Langenau nach Flachsenheffen ist wegen Reparaturarbeiten gesperrt. — Auf dem verschwindenen Kammerjäger Johann Hering aus Langenau wird wegen mehrfacher Brellereien gefahndet. — Binnen wenigen Tagen trat der Hoher am Sonnabend und Sonntag zum dritten Male hoch über seine Ufer und überschwemmte die ganze Ebene. Der angerichtete Schaden war ganz enorm. — Lehrer Nabeck-Deutmannsdorf wurde zum 1. April nach Drogelwitz bei Glogau versetzt, während Lehrer Tschede von da nach Deutmannsdorf kam. Lehrer und Cantor Harz-Groß-Hartmannsdorf hat seine Pensionirung beantragt, nachdem er am genannten Orte über 30 Jahre lang segensreich gewirkt hatte.

§ Lauban, 2. April. Heute Vormittag fiel das dreijährige Kind eines hiesigen Werktatt-Sattlers in den noch stark angeschwollenen Alt-Lauban-Bach und wurde eine Strecke weit vom Wasser mit fortgeführt. Dem Schneidermeister Wachmann gelang es, das Kind zu retten. — Heute Vormittag ging das vor einen Milchwagen gespannte Pferd des Dominikus Wiegendorf, während das Mädchen die Kundschaft besuchte, durch und gerieth dabei in den nahen Queis. Nur mit vieler Mühe konnte das Gespann aus dem nassen Element befreit werden. — In der gestern Abend stattgefundenen Sitzung des hiesigen Gewerbe-Vereins referirte der Vorsitzende, Herr Kaufmann Meister, über die Lehrer-Bildungsanstalt für Knaben-Handarbeit in Leipzig. — Der Kreistag setzte in der am vergangenen Sonnabend stattgehabten Sitzung den Etat der Kreis-Communalkasse in Einnahme und Ausgabe auf 107 800 Mk. fest.

Original-Telegramme des „Hirschberger Tagesblatt“.

Berlin, 3. April 1889. Vor der Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung gedenkt der Staatssecretär der Marine mit warmen Worten der Katastrophe zu Samoa. Da die Verunglückten im Dienste ihr Leben gelassen, so sei die Marineverwaltung verpflichtet, das Leid der Hinterbliebenen in jeder möglichen Weise zu mildern. Redner glaubt nicht, daß durch dieses Ereigniß die Sicherheit der Europäer in Apia irgendwie bedroht sei. Amtliche Meldungen der ältesten deutschen Offiziere enthielten eine dahingehende Aeußerung, auch würde das englische Schiff nicht fortgegangen sein, wenn die Lage bedrohlich wäre; die Verwaltung habe ferner die Pflicht, die erlittenen Einbußen an Schiffen zu ersetzen, wozu bereits Vorkehrungen getroffen seien, da nach den vorliegenden Nachrichten Amerika 3 Kreuzerschiffe nach Samoa entsende, so könnten falsche Folgerungen daraus gezogen werden, als ob das Interesse der Reichsregierung für jene Gegenden erlahme, doch würden ebenfalls deutsche Schiffe in genügender Anzahl und Stärke demnächst schon dorthin abgehen.

London, 3. April 1889. Reuter-Depechen melden: In Auckland herrscht ein Orkan, der namentlich in Tahiti bedeutende Verwüstungen angerichtet. Viele Menschen kamen um das Leben; die Hauptstadt ist überschwemmt. Auf der Insel Tonga kamen 30 Menschen ums Leben.

Paris, 3. April 1889. Hiesige Morgenblätter veröffentlichen eine Proclamation Boulangers, datirt von Brüssel, 2. April, worin er sagt: er würde sich niemals der Jurisdiction eines Senats unterwerfen, der aus Leuten bestehe, die durch persönliche Leidenschaften verblendet wären und würde in Belgien abwarten, bis allgemeine Wahlen eine ehrliche freie Republik hergestellt hätten. (Diese Flucht Boulangers wäre das Beste gewesen, was man angesichts der ihn bedrohenden Anklage der Verhaftung von einem brave général hätte erwarten dürfen. Ob er jetzt noch bis zu den Wahlen seine „Rettung“ hinausschieben kann, ist fraglich; freilich sind in Frankreich schon mehr Wunder von unberechenbarer Volksgunst vorgekommen. D. R.)

Brüssel, 3. April 1889. Ein hiesiges Tageblatt: Der Etoile Belge, meldet: Rochefort sei in Mons angekommen.

Im Banne der Schuld.

Roman in drei Büchern, nach dem Englischen der Mrs. Ribbcll, bearbeitet von Constanze Baroness von Gaudy.

Erstes Buch: Sklaven der Schönheit.

Fortsetzung.

Aber wer sie einmal gesehen, der dachte wie jener Fremde, der jetzt den Weg entlang schritt, daß er nie zuvor, weder in der Wirklichkeit noch auf Bildern, ihres Gleichen erblickt. Wer jene Fülle des köstlichen Haars von tiefstem Braun gesehen, das schön geschnittene Kinn, die zartgeformte Nase, die kleinen weißen Zähne, die kurze Oberlippe, die stolze Haltung des Kopfes, den klaren Teint, über den nur dann und wann ein Hauch von belebterer

Färbung Staweghuschte, die wunderbaren braunen Augen, die starken dunklen Brauen, die langen, geschwungenen Wimpern, die rosigen Ohrenmuscheln, die ganze schlanke Gestalt — wer sich daran satt gesehen und sich dann gesagt hatte, daß sie einfach vollkommen sei, war dennoch außer Stande zu erklären, worin es lag, daß ihre persönliche Schönheit mächtiger wirkte als irgend eine, die er je geschaut.

Als Dr. Dilton und sein Gefährte das Bitter erreichten, öffnete sie es, gerade wie schon einmal in der Frühe, und nach dem allerflüchtigsten Gruß für den Doctor, wendete sie sich an den Mann, der ihren Auftrag ausgeführt und sagte:

„Ich war sicher, daß Sie mich täuschen würden, als ich Sie verschwinden sah und wartete nun hier, daß irgend ein Anderer für mich den Weg gehen sollte.“

„Die Verzögerung lag an mir, Mrs. Pelham,“ unterbrach sie der Doctor. „Um Zeit zu sparen, habe ich gleich die Dinge mitgebracht, von denen ich fürchte, daß sie nötig sein werden, und auf meine Bitte hat dieser Herr die Güte gehabt“ (er betonte seine Worte besonders) „umzukehren, und wie ich fürchte sehr zu meiner Unbequemlichkeit, für den Fall ich Beistand bedarf.“

Mrs. Pelham musterte einen Augenblick lang den Fremden aufmerksam vom Kopf bis Fuß und sagte dann leicht erröthend:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden. Ich hoffe, mein Herr, Sie entschuldigen die Freiheit, die ich mir nahm als ich Sie anhielt, aber ich wußte nicht was ich thun sollte. Ich hatte Niemand zum Schicken im Hause.“

„Ich verstehe ganz wohl,“ unterbrach sie der Fremde ernst und höflich, während ein leichtes Zittern ihn überkam. „Bitte, entschuldigen Sie sich nicht. Ich bin überaus glücklich, wenn ich glauben darf, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben.“

„Nun will ich hinausgehen,“ sagte Dr. Dilton dem Hause zuschreitend, „ich finde meinen Weg allein, danke, Mrs. Pelham.“

Sie wollte dies jedoch nicht zugeben und so stiegen beide zusammen in das erste Stockwerk hinauf, indem sie Mr. Marker's Gast, der gewiß ein solches Nachspiel zu der Gesellschaft in der Villa nicht vorausgesehen hatte, allein ließen.

So gut er konnte, vertrieb sich dieser nun die Zeit und sah in den kleinen Garten hinaus, der in holländischem Geschmack eingerichtet war. Ein rundes Boet in der Mitte, sonderbare kleine Eckstückchen die sich daran schlossen, dann ein ländliches Fleckchen, alles mit üppigstem Buchsbaum eingefaßt und von winzig schmalen Gängen durchschnitten.

Es war ein armes, bescheidenes Hauswesen, das sah jeder beim ersten Blick, aber die freundliche Natur hatte Alles gethan, dieses ärmliche Heim zu schmücken.

Jasmin wuchs an der Thür und umrahmte sogar die Fenster, die Blüten dufteten stark und erfüllten die frische Morgenluft. Reseda, Nelken und eine Menge anderer Blumen, prangten hier in reicher Fülle und wetteiferten in süßem Wohlgeruch. Hauptsächlich aber Rosen, wohin das Auge nur blickte; sie kletterten hinauf bis zum Dach, sie nickten über den schmalen Fenstersimsen, senkten sich auf die niedrige Thür und kramten sich an die kleine Regenrinne.

Dem Manne, welcher so ins Grüne hinausstarre, gefiel es, sich auszumalen, wie die schöne Frau das Gärtchen durchstreifte, indem sie hier die Nelken aufband, dort die Rosen beschnitt, oder die Hopfenranken westwärts bog, damit sie wie ein alter hübscher Glaube uns lehrt, besser wachsen, die auch wohl Lavendel brach um sich selbst einen Strauß zu winden und so im geschäftigen Nichtsthun von einer Blüthe zur anderen eilte, „sie selbst die schönste unter den Blumen.“ Aber wenn er sie nur ein wenig besser gekannt hätte, würde er leicht errathen haben, daß es eine andere Hand sein mußte, die pflanzte und pflegte, jätete und begoß, die Hand eines Wesens, dessen Liebe zum Schönen unwiderstehlich gefesselt

worden war durch diesen Reichtum von Grün in diesem sonderbaren kleinen Garten, durch die Lorbeerbüsche, durch den Gesang der Vögel, durch die Stille des Hauses endlich, das, obgleich arm und klein doch das Beste war, was er hatte, und so eng und beschränkt es den Anderen auch erschien, an dem er hing mit allen Fasern seines Herzens: sein Heim!

Dieser andere aber lag oben krank. Die Gedanken des Fremden beschäftigten sich stets von neuem, fast unbenutzt mit ihm.

Er fragte sich, welch' ein Mann es wohl sein müsse, an den ein Weib von solcher Schönheit sich gebunden? Daß sie nicht eigentlich eine Lady war, hatte er gewußt, noch ehe er ihr Gesicht gesehen und wahrscheinlich hatte sie sich für's Leben gefesselt an einen, der eine noch geringere Stellung als sie selbst in der Welt einnahm. Wenn aber die Fülle persönlicher Reize, welche sie zweifelsohne besaß, nicht im Stande gewesen waren, ihr jene Anmuth zu verleihen, die unser natürliches Empfinden von Jugend und Schönheit beim weiblichen Geschlecht für unzertrennlich hält, wie durfte man erwarten, daß ein Mann, der sich seine Bahn durch die Welt zu erkämpfen hatte, ein rauher Krieger, der in der Armee der Zahllosen nur mühsam Schritt für Schritt vorwärts drang — gebildeter und seiner sein konnte als sie?

„Kein Zweifel,“ dachte der Fremde indem er unter den Blumen weilte, die jenes Mannes eigene Hand gepflanzt, „er ist irgend ein ungebildeter Bursche, aber wie ängstlich besorgt sie um ihn war! Wahrhaftig, es ist nicht immer der hellste Verstand und die höchste Bildung, die ein Frauenherz anziehen und fesseln.“

(Fortsetzung folgt.)

Wetterhaus am Postplatz, 3. April, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut;	720	gestern	720 G. R.
Thermometer	+ 3	von gestern und heute	— =
		höchster Stand:	+ 7 =
		niedrigster Stand:	+ 0 =

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich am heutigen Tage die bisher von Herrn

R. Lohse, Markt 30,

betriebene

**Specerei-, Tabak-, Cigarren-, Delikatessen-,
Vorkost- und Wein-Handlung**

käuflich übernommen habe.

Da ich bemüht sein werde, gute Waaren bei billigstem Preise zu führen, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Ergebenst

PAUL LORECK vorm. R. LOHSE,
Markt Nr. 30.

Größtes Special-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderobe.

S. Gottheiner,

Richte Burgstraße 22,

empfehlen sein großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, einzelner Jaquettes, Westen und Beinkleider, sowie die neuesten Rock-, Westen- und Beinkleiderstoffe zu enorm billigen Preisen.

Bestellungen nach Maasß werden in kurzer Zeit unter Garantie für tadellosen Sitz sauber, elegant und billig angefertigt.

Echt Nürnberger Bier

aus der
Freiherrlich v. Tucher'schen Brauerei
in Nürnberg

empfehlen in Flaschen und Originalgebinden

die Biergrosshandlung
Dswald Franke.

**The Continental
Bodega Company**
Hoflieferanten.

Goldene Medaillen: Wien 1883, Hannover 1885,
Brüssel 1888, Ostende 1888.

Ältestes Special-Geschäft in Spanischen und
Portugiesischen Weinen auf dem Continent
mit 37 Filialen in: Berlin, Hamburg, Breslau,
Cöln, Frankfurt a/M., Leipzig, Hannover, Aachen,
Düsseldorf, München, Wien, Prag, Copenhagen,
sowie allen Hauptplätzen Belgiens u. Hollands

Sanitätsweine ersten Ranges.

Porto, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga,
Tarragona, Vermont etc. etc.

Niederlage in 1/1 und 1/2 Fl. für Hirschberg bei
**Carl Oscar Galle's Nachfolger
Robert Lundt.**

Zu aller Art Sattler- und Polster-Arbeit

in und außer dem Hause, sowie zum Zimmer-Decoration empfiehlt sich
Ed. Nogenschewsky,
Priesterstraße Nr. 12.

Echte Eiernudeln à Pfund 50 Pf.

mit der Hand gefertigt, daher wohl-
schmeckender und beliebter als jedes
Machinenfabrikat;

Maccaronis und Nudeln
aller Sorten empfiehlt die

Altshönaner Mehl-Niederlage,
Schildauerstraße 14.

Gebrannten Caffee,
rein im Geschmack, à Pfd. 140 Pf.,
empfehlen **C. Nördlinger.**

Revolver und Pistolen
billigst

Georg Bschiegnier,
Schildauerstraße 9,
vis-à-vis Herrn Kofsch.

Vermiethungen.

In dem früher v. Stemann'schen
Hause, Sand Nr. 50, ist die erste
Etage, 5 Zimmer mit Zubehör und
Gartenbenutzung, für 150 Thaler zu
vermieten. 14 b

Stube mit Kamin oder auch Stube
mit Küche (Sonnenseite) wird 1. Juli cr.
von einem einzelnen Herrn zu beziehen
gesucht. 30 b

Offerten mit Preisangabe unter
J. K. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Arbeitsmarkt.

Ein in seinem Fach tüchtiger Tapezierer-
Gehilfe findet dauernde Arbeit bei
31 b **A. Adolph,** Tapezierer,
Bahnhofstr. 67.

Ein kräftiger, gut empfohlener,
ca. 16jähriger

Laufbursche
findet bald gute Stellung bei
Theodor Lüder.

Buchhandlungs-Reisende,

aber nur bewährte und zuverlässige,
werden zum Vertrieb hervorgehoben. Werte
gegen Ratenzahlung von ein. groß.
Buchhlg. jederzeit bei auhergew. hoher
Provision beschäftigt.

Offert. unter **F. S.** an die Expd.
dieser Zeitung. 1

Polytechnischer Verein.

Donnerstag, den 4. April cr., 8 Uhr
Abends, Schluß-Sitzung. Technische
Mittheilungen. 1 Der Vorstand.

